



Der Standort von Evonik in Lülsdorf feiert in diesem Jahr sein 100-jähriges Bestehen. So spannend und bewegt wie die deutsche Geschichte von 1913 bis heute, ist auch die Entwicklung von der Deutsche Wildermann Werke Chemische Fabriken GmbH bis zur Evonik Industries AG. Im Jubiläumsjahr werden wir daher regelmäßig über die Geschichte des Werkes und seine enge Verflechtung mit der Region berichten.

Teil 10: Vom Aufschwung zum Wirtschaftswunder

Das Wirtschaftswunder in Lülsdorf

Der Aufschwung der Nachkriegszeit mündete im sogenannten „Wirtschaftswunder“. Auch das Werk in Lülsdorf wuchs weiter.

cah/nps) In den ersten Jahren nach dem Weltkrieg waren die Verantwortlichen des Werks in Lülsdorf mit dem hohen Produktbedarf beschäftigt. Von Desinfektionsmitteln bis Edelmetallen war so ziemlich alles gefragt. Die im Krieg zerstörten Anlagen wurden wieder instand gesetzt. Bereits in den frühen 50er Jahren begannen die Arbeiten an Neubauten am Standort. Durch die betriebliche Vergrößerung er-

höhten sich die Produktionsmengen. (Teil 9 unserer Serie). Eine für die Weiterentwicklung der Fabrik äußerst bedeutsame Produktpalette stellten die Alkali-Alkoholate dar. Diese Folgeprodukte der Elektrolyse sind Spezialchemikalien, die als Synthese-Hilfsmittel große Bedeutung in der Agro-, Pharma und Nahrungsmittellindustrie erlangten. Aufgrund der gestiegenen Nachfrage nach salzfreien Laugen

ersetzte die Firma das veraltete Siemens-Billiter-Diaphragma-Verfahren durch das kostengünstigere Quecksilber-Verfahren. Die Quecksilberleitzellen wurden bis 1955 in den Elektrolyse-Prozess integriert. Die so hergestellten hochwertigen Laugen durften bei der Einschmelzung aber nicht mit Eisen verunreinigt werden. Daher errichtete das Werk eine neue Anlage, die mit Reinst-Nickel-Apparaturen und -Ar-



1955: Das Werk wächst langsam in Richtung Lülsdorf.

Foto: Evonik Industries AG



maturen ausgestattet war. Für die Erzeugung des benötigten Hochdruckdampfs wurde zu dieser Zeit Kohlestaub eingesetzt, weshalb auch ein Kohlestaubbunker erforderlich war. Da die Kosten dieses Verfahrens waren jedoch sehr hoch waren, wick man auf das preisgünstige Heizöl aus und errichtete 1956 dazu ein Heizkraftwerk mit Ölfeuerung. Der Aufschwung im Werk setzte sich weiter fort: Die Kapazität der Salzsäure-Anlage konnte auf nun 10 Tonnen pro Tag gesteigert werden und die Verbesserungsmaßnahmen im Chlorat-Betrieb führten dazu, dass die gesamten Chlorbestände verflüssigt und weiterverkauft werden konnten.



Blick vom heutigen Parkplatz auf das Technikum, das Labor und die Pforte.

Foto: Evonik Industries AG

Höhere Qualitätsanforderungen

Der wachsende Konkurrenzdruck und die steigenden Qualitätsanforderungen trugen ebenfalls zur guten Konjunktur am Standort Lülsdorf bei. Basierend auf der Chlorkalkali-Elektrolyse war man bestrebt, das Verbundsystem immer weiter auszubauen. Natriumaluminat, dessen Rohstoffe zur Herstellung auf Zwischenprodukten des Werkes basierten, wurde so zum Beispiel von der Forschungsabteilung zur Produktionsreife entwickelt, einen Prozess den sie kontinuierlich weiterentwickelten und verbesserten. Das Produkt fand Verwendung bei der Papierherstellung und als Betonbeschleuniger im Tunnelbau. Weiterhin spielten die Alkoholate eine große Rolle, denn deren Nachfrage stieg weiterhin. Die Herstellung im Technikum wurde bald zu klein und erforderte eine neue Produktionsanlage, einschließlich eines unterirdischen Tanklagers für Ethyl- und Methylalkohol. Der Umweltschutz spielte in den Folgen des raschen Aufschwungs eine eher untergeordnete Rolle. Der Rhein bekam seinerzeit den Beinamen „Kloake Europas“ (*Lesen Sie dazu Teil 11 unserer Serie*).

Zur Zeit des Wirtschaftswunders, wie die Zeit der 50er Jahren im Nachhinein genannt wurde, war der konjunkturelle Aufschwung so groß, dass der Bedarf an Arbeitskräften nur durch Gastarbeiter aus dem Ausland gedeckt werden konnte. Im Zuge dessen kamen vor allem Italiener und später auch Griechen nach Lülsdorf und fanden in der ausgebauten Kolonie Platz zum Wohnen. Zu Beginn der 60er Jahre verfügte die Firma inzwischen mehr als 200 mit Firmenmitteln erbaute Wohnungen. Zusätzlich gab es auch noch fast 200

Wohnungen, die zusammen mit der Wohnungsbaugesellschaft Sieburg entstanden waren. Die Werkskolonie Ranzel zählte nun rund 650 Einwohner.

Mit Beschließung des Pachtvertrags am neunten Januar 1962 wurde das Werk in Lülsdorf aus dem Feldmühle-Konzern aus- und in den Dynamit Nobel-Konzern eingegliedert. Der Name lautete von da an Dynamit Nobel AG, Werk Feldmühle Lülsdorf.

Das Wirtschaftswunder

Das Schlagwort Wirtschaftswunder beschreibt das unerwartet schnelle und nachhaltige Wirtschaftswachstum in der Bundesrepublik Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg. Ausgelöst wurde die wirtschaftliche Hochkonjunktur vor allem durch den 1947 beschlossenen Marshallplan und die damit verbundene Währungsreform ein Jahr später.

Außerdem wurde die soziale Marktwirtschaft eingeführt, weshalb das reale Sozialprodukt besonders hohe Wachstumsraten verzeichnete. Lebte die deutsche Bevölkerung nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs größtenteils in bitterlicher Armut, verschaffte das Wirtschaftswunder den Menschen schnell materiellen Wohlstand und Arbeitsplätze.)

Die nächsten Artikel

- Der Rhein als „Kloake Europas“ (01.06.13) in ihrer MOZ
- Wohin mit dem vielen Chlor? (22.06.13) in ihrer MOZ